St. Peter Zürich, 8. Januar 2023, 10.00 Uhr

Stern

Sammlung	Eingangsspiel Gruss- und Eingangswort Matthäus 2,10 Lied 410,1-3 Brich an du schönes Morgenlicht
Anbetung	Psalmgebet 144 (Psalm 146) Lied 100,1+2+5+6 Erfreue dich Himmel
Verkündigung	Schriftlesung: Matthäus 2,1-12 Der Stern Lied 427,1-2 Nachdem dein Stern in Bethlehem erschienen Predigt zu Matthäus 2,10 Zwischenspiel
Fürbitte	Fürbitten, Stille und Unservater Lied 375,1+3+8 Das Volk, das noch im Finstern wandelt
Sendung	Mitteilungen, Kollekte Lied 426,1-3 Das isch de Stärn vo Bethlehem Sendung und Segen Ausgangsspiel

Eingangswort und Begrüssung

Als sie den Stern sahen, überkam sie grosse Freude.

Herzlich willkommen zum Gottesdienst, dem ich den Titel «Dreikönigstag» gegeben habe. Vielleicht sind Sie sogar selber «König» geworden? Könige und Queens waren ja im letzten Jahr ein Thema, vom Rücktritt des Tennis-Königs bis zum Tod der Queen. Aber eigentlich will das nicht so recht zur Schweiz passen, und der Titel «Dreikönigstag» ist ja nicht reformiert. Unreformiert, weil der dazu passende Bibeltext die Geschichte von den Weisen aus dem Morgenland ist.
Es ist für manche Leute eine ähnliche Ent-Täuschung wie beim Christkind, beim Osterhasen und beim Samichlaus, dass es die «drei Könige» gar nicht «gibt». In der biblischen Geschichte ist eben die Rede von «Weisen», wörtlich «Magier», heute einigermassen passend als «Sterndeuter» übertragen. Leitend bei der Übersetzung war wohl, dass sie auf der Suche nach einem Stern sind, und aus dem Morgenland, also Persien und Babylon traditionell die Astrologie herkommt. «Magier» klingt heute zu sehr nach Zauberer, und das sind sie noch weniger als Könige. «Drei» sinds ausserdem ja auch nicht, das kommt wohl von den drei Geschenken her, die sie bringen. Namen werden auch keine genannt, auch wenn viele das «CMB», das an Häusern angebracht wird, auf Caspar, Melchior und Balthasar deuten, obwohl es «Christus mansionem benedicat», Christus segne dieses Haus, heissen soll.
Aber was bringt es, wenn ich nun alle diese schönen legendarischen Ausschmückungen wie einen Bildersturm zerstöre? Zwar gut reformiert, aber...
Wir dürfen alle Legenden lassen, das Brauchtum ist ja schön und auf den Bäckermeisterverband bin ich noch immer fast neidisch, denn für Pfingsten ist es bis heute nicht gelungen, eine ähnlich wirkungsvolle Tradition zu erfinden wie den Dreikönigskuchen, der 1952 in Basel von Max Währer (Quelle: Migusto-Newsletter vom 5.1.2023) erfunden wurde.
Was man aber auch nicht machen sollte, genauso wenig wie das Legendenzerstören, ist das Pseudohistorisieren. Trotz Planetarium im Verkehrshaus und dergleichen: Es gab keinen «Stern von Bethlehem» als astronomische Tatsache. Es ist eine schöne *Legende*, deren Höhepunkt der *Stern* ist. Darum geht es auch in einem Gottesdienst, dass wir uns nicht ablenken lassen, sondern zum eigentlichen Sinn der Geschichte umkehren. Deshalb werden wir heute Sternenlieder singen und beginnen mit dem Lied 410, Brich an du schönes Morgenlicht!

Predigt zu Matthäus 2,1-12

Als sie den Stern sahen, überkam sie grosse Freude.

Liebe Gemeinde

Da ist man also Astrologe, sucht den Himmel mit oder ohne Fernrohr ab, wir Heutigen können uns das fast nicht mehr vorstellen in der lichtverschmutzen Zeit. Auf der Suche nach einem Stern, einem Zeichen, das etwas Besonderes sagt. Astronomisch historisch gab es in den Jahren 11/12 vor Christus den Kometen Halley, und dann 6/7 die dreimalige Jupiter-Saturn- Konjektion, von der alle im Zusammenhang mit der Geburt Jesus sprechen, weil sie ausserdem auch in die Regierungszeit von Herodes passt. Mit dem kleinen Schönheitsfehler, dass Jesus vor seiner Geburt zur Welt kam..., den man erklären kann mit einem Rechnungsfehler eines Mönchs. Kann also gut sein, dass diese Himmels-erscheinungen die Geschichte inspirierten. Für Astrologen sind solche Erscheinungen wie Weihnachten und Ostern zusammen, die Erfüllung ihres Lebenstraumes, ihre Leidenschaft!

Die Legende des Matthäus will gerade nichts Historisches sagen, sondern genau diese Gefühlslage veranschaulichen. Sie ist mehr ein Gleichnis, wie etwa später im 13. Kapitel das Gleichnis vom Schatz im Acker oder von der Perle des Kaufmanns. In beiden Gleichnissen verkaufen die Finder des Schatzes bzw. der Perle alles, was sie haben, um ihres Fundes willen. *Hier* machen sich die Magier von weit her auf einen weiten Weg, suchen einen Umweg über den gefährlichen Herodes, den falschen, weil ungerechten und grausamen König, lassen sich von den Schriftgelehrten beraten, bis sie schliesslich den Stern sehen, dort, wo er still steht. Man könnte diese Umwege auch deuten als die Versuchungen der Macht und des Wissens. Ihre Lebens-Suche findet ihr Ziel: *Als sie den Stern sahen, überkam sie grosse Freude.*

Für mich ist das der Höhepunkt der Geschichte. Und zugleich fast das Ende. Auch die Ent-Täuschung: Es ist gar nicht der «Stern», der die Erfüllung ist, vielmehr verweist er nur auf das eigentliche Ziel: Das Kind der Maria, den Sohn Gottes, das kommende Königreich Gottes in Person!

Das übrigens nicht in einem Stall liegt, es heisst deutlich «Haus». Die beiden Weihnachtsgeschichten lassen sich nicht harmonisieren. Aber so wie Lukas mit der «Krippe», an der die Hirten grosse Freude haben, ein ikonisches Bild geschaffen hat, so Matthäus mit dem Stern über dem Haus. Wenn man ein einfaches Haus mit einer Krippe drin und einen Stern mit Schweif drauf zeichnet, so weiss wohl jeder, was gemeint ist. Obwohl es weder historisch, noch biblisch ist! Aber was solls: es ist tief in der Menschheits-Sehnsucht drin!

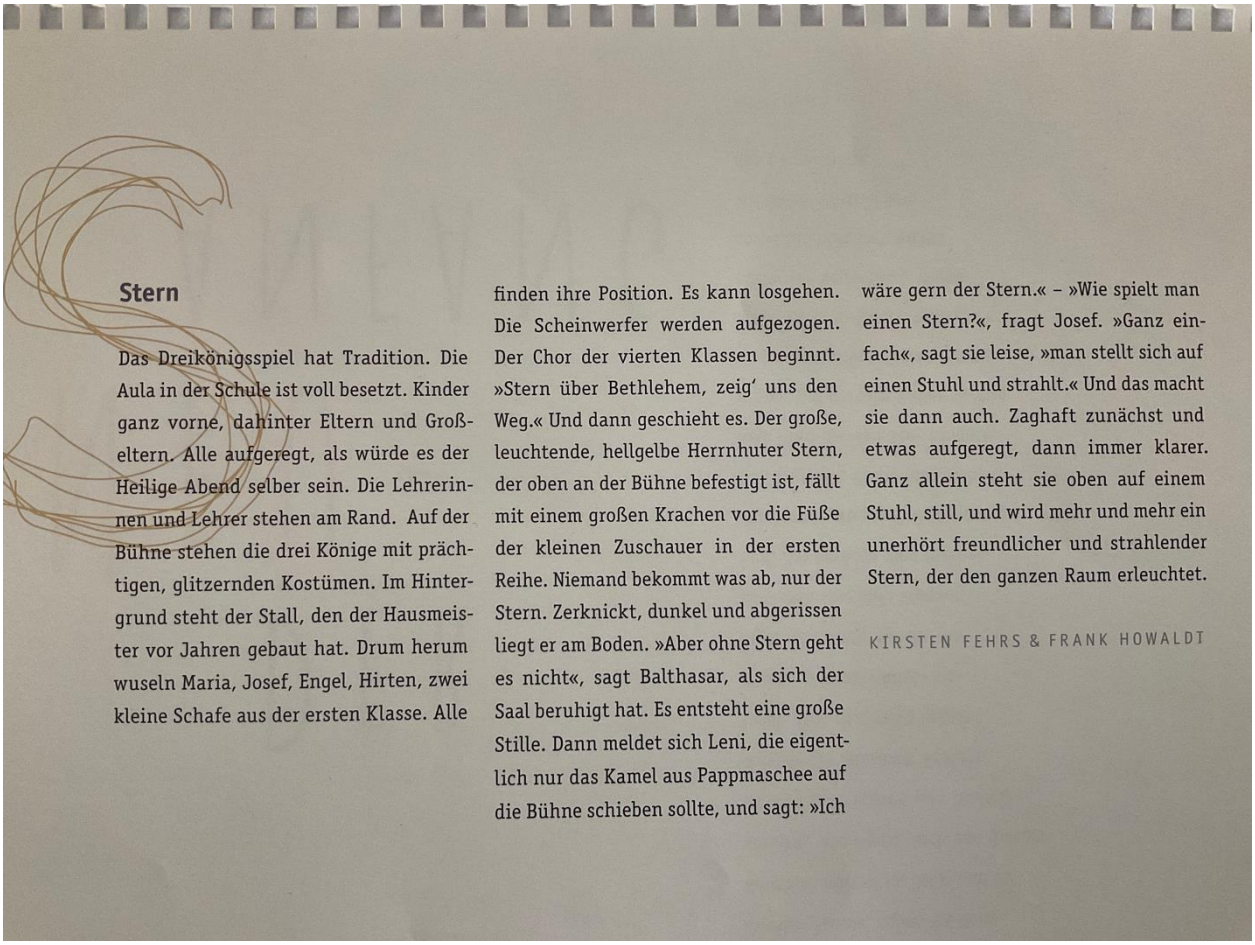
Lassen wir uns also zwar ent-täuschen, aber nicht frustrieren. Denn auch wir sind auf der Suche nach dem Eigentlichen. Was war oder ist Ihr Stern im Leben? Wonach suchen Sie, oder haben Sie es gefunden? Grosse Fragen, die Zeit benötigen. Nehmen Sie sie mit.

Letzten Montag war hier im St. Peter ein wunderbares Neujahrskonzert. Ein neuer «Star» ging auf, die 18-jährige Pianistin Javelyn Shiraz Kryeziu aus Uster. Ich durfte grad vor ihr sitzen. Das berühmte Mozart-C-Dur-Konzert spielte sie ausgezeichnet. Ich stelle mir einfach vor, ohne mit ihr gesprochen zu haben: Für diese junge Frau war und ist das, wie wenn man zum ersten Mal den Stern entdeckt – ein solches Konzert in der vollen Kirche!

Wann haben Sie das erste Mal ihren Stern erblickt? *Wir haben seinen Stern aufgehen sehen.* Die Sterndeuter gehen von der alten Weisheit aus, dass jeder Mensch «seinen» Stern hat. Was ist Ihr Stern? Manchmal weiss man es sofort, wie Liebe auf den ersten Blick. Meist aber weiss man es erst im Nachhinein. Und manchmal vergisst man es im Getriebe der Zeit und im Wust der Möglichkeiten. Fast so, wie sich rund um diese Stern-Legende ganz viele andere Ausschmückungen ergeben haben. Das macht ja oft nichts, kann sogar eine Bereicherung sein. Wie viele Dinge sind nicht schon geschehen auf der Suche? Schöne Dinge. Man sucht den einen Menschen fürs Leben und entdeckt ganz viele auf dem Weg. Auch das ist gut! Aber dann muss man sich wieder mal fokussieren: Worum geht es *eigentlich* in meinem Leben? Worum geht es *eigentlich* in unserer Gemeinschaft, als Kirche, als Stadt oder Land?

Das Bild von Maria mit dem Kind auf dem Schoss ist auch deshalb ein Zielbild, weil es unser Urgefühl, unsere Ursehnsucht versinnbildlicht: Von der Liebe getragen zu werden. Und das ist mehr als menschliche Liebe, keine Mutter, kein Vater kann unbedingt lieben. Deshalb ist auch die Krippe so wichtig: Gott selbst trägt das Kind! Gerade das Jesus-Kind in seiner gebrochenen Familiensituation wird so zum Glaubenszeugnis für den himmlischen Vater. Gottes Liebe ist immer grösser und weiter als was Menschen geben können.

Wer das erfahren hat, braucht den Stern nicht mehr. Auch die Sterndeuter brauchen ihn plötzlich nicht mehr sichtbar: Fast lapidar schliesst die Geschichte: *Weil aber ein Traum sie angewiesen hatte, nicht zu Herodes zurückzukehren, zogen sie auf einem anderen Weg heim in ihr Land.* Dort aber werden sie vielleicht selber zum Stern, wie in der abschliessenden Geschichte «Stern» aus dem «anderen Advent»-Kalender vom 1.1.2023.



Stern

Das Dreikönigsspiel hat Tradition. Die Aula in der Schule ist voll besetzt. Kinder ganz vorne, dahinter Eltern und Großeltern. Alle aufgeregt, als würde es der Heilige Abend selber sein. Die Lehrerinnen und Lehrer stehen am Rand. Auf der Bühne stehen die drei Könige mit prächtigen, glitzernden Kostümen. Im Hintergrund steht der Stall, den der Hausmeister vor Jahren gebaut hat. Drum herum wuseln Maria, Josef, Engel, Hirten, zwei kleine Schafe aus der ersten Klasse. Alle finden ihre Position. Es kann losgehen. Die Scheinwerfer werden aufgezogen. Der Chor der vierten Klassen beginnt. »Stern über Bethlehem, zeig' uns den Weg.« Und dann geschieht es. Der große, leuchtende, hellgelbe Herrnhuter Stern, der oben an der Bühne befestigt ist, fällt mit einem großen Krachen vor die Füße der kleinen Zuschauer in der ersten Reihe. Niemand bekommt was ab, nur der Stern. Zerknickt, dunkel und abgerissen liegt er am Boden. »Aber ohne Stern geht es nicht«, sagt Balthasar, als sich der Saal beruhigt hat. Es entsteht eine große Stille. Dann meldet sich Leni, die eigentlich nur das Kamel aus Pappmaschee auf die Bühne schieben sollte, und sagt: »Ich wäre gern der Stern.« – »Wie spielt man einen Stern?«, fragt Josef. »Ganz einfach«, sagt sie leise, »man stellt sich auf einen Stuhl und strahlt.« Und das macht sie dann auch. Zaghaft zunächst und etwas aufgeregt, dann immer klarer. Ganz allein steht sie oben auf einem Stuhl, still, und wird mehr und mehr ein unerhört freundlicher und strahlender Stern, der den ganzen Raum erleuchtet.

KIRSTEN FEHRS & FRANK HOWALDT

Amen